

Eduard Führ

## Ruhrgebiet Landschaft und Schönheit

Ich hatte immer das Gefühl, ich muß hier raus.

Raus aus der Arbeitersiedlung. Raus aus der Stadt. Raus aus dem vorgeprägten Leben. Raus aus den vorgegebenen Gedanken.

Raus aus dem Ruhrgebiet!

Als ich viel später, in der Wende, im fernsten Osten Ostdeutschlands Architekturstudenten unterrichtete, von denen ein Teil durch die fundamentalen Veränderungen ihrer Lebenswelt und ihres Lebenssinnes den Mittelpunkt der Welt verloren hatte und niemand wußte, was mit ihnen und aus ihnen werden würde, an einer Hochschule, die nicht wußte, was ihr als Zukunft zugeteilt wurde, ob sie Fachschule, Fachhochschule oder Universität werden würde und stets damit rechnete, von heute auf morgen geschlossen zu werden, überhaupt keinen Pfennig für irgendetwas hatte, wo alle Kollegen damit rechneten, von heute auf morgen arbeitslos zu werden, alle sich also in einem tiefen schwarzen Loch empfanden, da habe ich mit den Studenten eine Exkursion ins Ruhrgebiet gemacht, nach Bruckhausen und Bottrop und Gelsenkirchen; und im Jahr darauf eine weitere nach New York.

Beide Regionen haben die Studenten aus der Resignation gerissen und Mut zum Anfangen gegeben.

Was ist eigentlich das Ruhrgebiet?

Das Ruhrgebiet ist eine Region, die .... Aber ist es denn überhaupt eine Region?

### Entstehung des Ruhrgebiets

Noch im 19. Jahrhundert unterschieden sich die Gebiete hier wenig von anderen in Deutschland. Vielleicht ein bißchen banaler als andere, vielleicht ein bißchen provinzieller.

Geographisch langweilig: es gab zwei Flüsse, die Ruhr im Süden und die Emscher im Norden parallel zueinander in Ost-West-Richtung fließend, ein bißchen Landwirtschaft, verstreute Dörfer, ein paar kleinere Städte, ein bißchen Kleinindustrie und Handwerk.

Die Gebiete, über die wir sprechen, gehörten aus geographischer, kultureller und administrativer Sicht überhaupt nicht zueinander; bestimmte Teile gehörten zum Niederrhein, andere wiederum zum Bergischen Land, zum Münsterland oder zu Westfalen.

Dann wurde die Steinkohle, die man an der Ruhr vorfand, zum Motor einer rasanten Industrialisierung; das Ruhrgebiet entstand.

Das Ruhrgebiet als Region entstand allein aus dieser Industrialisierung. Dort, wo sie stattfand, war Ruhrgebiet. Vorher und außerhalb dieses Vorganges war es nicht existent.

### Grenzen des Ruhrgebietes

Die Ost- und die Westgrenze des Ruhrgebiets sind unumstritten, die Nord- und die Südgrenze problematisch.

Das Ruhrgebiet wurde von Süden nach Norden hin industrialisiert. Das hat mit dem Verlauf der Kohleflöze zu tun, die sich von Süden nach Norden ziehen. Im Süden, an der Ruhr, liegen sie nahezu an der Oberfläche und tauchen nach Norden hin immer tiefer ab.

So begann der Prozeß der Industrialisierung im 19. Jahrhundert in der Nähe der Ruhr und zog von dort aus immer weiter nach Norden.

Daher wird es besonders schwierig, die Nordgrenze des Ruhrgebietes zu bestimmen; theoretisch könnte der Prozeß noch weitergehen und somit könnte irgendwann auch Bremen im Ruhrgebiet liegen. Allerdings scheint der Prozeß der Industrialisierung abgeschlossen. Es ist also nicht so falsch, als Nordgrenze Dinslaken, Datteln und Werne gerade noch eben einzubeziehen.

### Topographie des Ruhrgebietes

Jeder Ort im Ruhrgebiet ist durch die Zeit bestimmt, in der er industrialisiert und damit zum Teil des Ruhrgebiets wurde. Dies unterscheidet sich in starkem Maße von einer administrativen Eingemeindung. Ein administrativer Akt ändert nichts am Zustand des Gebietes. Die Industrialisierung hingegen gibt dem Ort eine völlig neue Existenz, sie holt neue Menschen her und konstituiert eine völlig neue bauliche und natürliche Umwelt. Welche Menschen sie herbringt und welche Ordnung die Architektur, die Stadtstrukturen und die Natur erhält, hängt von dem jeweiligen Moment, d.h. vom entsprechenden Entwicklungsstand der Industrie und von den kulturellen Vorstellungen vom Leben der Menschen ab. In einem historischen Moment sind es Polen, in einem anderen Italiener, in einem dritten Türken, die als Arbeitskräfte herangezogen werden und sich dort ansiedeln. In einem historischen Moment ist es die Stahlindustrie, in einem anderen die Petrochemie, die ihre Fabrikanlagen errichtet. In einem Moment werden Arbeitersiedlungen gebaut, in einem anderen Einfamilienhäuser mit kleinem Ziergarten.

Der Moment der Erschließung bestimmt die Festlegungen zumindest für Jahrzehnte. Noch sehr viel später ist die Identität des Ortes durch den konkreten Moment seiner Erschließung bestimmt.

Jeder Ort hat seine chronologische Identität, er ist **chronotop**.

Obwohl es überall gleich ist, bezieht man sich beim Arbeiten, Leben und Denken auf kleine Einheiten. Die Firmen versuchten seit Anfang, einen Firmenbezug herzustellen; nicht, daß es woanders anders wäre, aber man ist eben Kruppianer, Thyssianer usw. Man lebt in diesem oder jenem Stadtteil oder in dieser oder jener Arbeitersiedlung. Das Ruhrgebiet besteht nicht aus einer homogenen Fläche, sondern stoppelt sich aus **molekularen** Einheiten zusammen.

Die einzelnen Orte stehen immer in Kontrast, neben einer Fabrik ein Weizenfeld und gleich daneben die Wohnsiedlung. Es gibt zwar gewisse immer wiederkehrende Grundeinheiten, wie Arbeitersiedlung, Innenstadt, Fabrik, landwirtschaftlich genutzte Fläche. Allerdings sind diese Einheiten völlig unsortiert verstreut; sie suchen quasi den Kontrast. Der Unternehmer zog es vor (zur Erzeugung einer Firmenfamilie), daß seine Arbeiter an der Fabrik wohnten.

Der Bergbau liebt Landwirtschaft über seinen Kohlefeldern (da Entschädigungen wegen Bergschäden dort nicht so kostspielig werden). Die einzelnen Ruhrgebietsmoleküle sind extrem **heterotop**.

Das Ruhrgebiet hat kein Zentrum, dort wo geometrisch die Mitte ist, bricht gerade der Gegensatz zwischen rheinischem und westfälischem Ruhrgebiet auf. Duisburg und Dortmund hätten es im Prinzip sein können, da sie am typischsten sind für die erste Phase der Ruhrgebietsentwicklung. Sie liegen aber zu sehr am Rand und sind zu sehr jeweils dem Rheinischen und Westfälischen zugeordnet. Essen hätte es in der Gründungsphase, in der Zeit von Alfred Krupp sein können. Allerdings war damals jede Stadt zu klein und zu schwächlich, als daß sie für irgendetwas hätte Zentrum sein können.

Das Ruhrgebiet ist **dezentral** organisiert.

Zugleich gibt es viele kleine Bezugspunkte. Die eigene Arbeitsstätte, die Kirchengemeinde, ein bestimmter Fußballverein, das Einkaufszentrum eines Stadtteils, der Wohnort der Großeltern. Es gibt Zentren, die sich aber auf verschiedene Lebensaktivitäten beziehen, das Ruhrgebiet ist **polyzentral**.

Bis in die 60er Jahre unseres Jahrhunderts hinein gab es kaum Straßen, auf denen man ohne großen Stau das Ruhrgebiet in Ost-West Richtung durchqueren konnte. Es gab eine alte Reichsautobahn, die aber typischerweise nicht durch das Ruhrgebiet verläuft, sondern im Norden um das Ruhrgebiet herum führte. Es war sehr umständlich, mit dem Auto von einer Stadt in die benachbarte zu fahren. Dann kam der große Straßenboom. Auf das Ruhrgebiet wurde eine Gesamtstruktur von Schnellstraßen und Autobahnen gelegt, die zwar einzelne Bereiche miteinander verbanden, im Effekt aber die einzelnen Moleküle eher durchstörten als sie zu einem großen Gebilde zusammenzubinden. Struktur und Ereignisse sind **heteronom** zueinander.

Obwohl der Name, Ruhr'gebiet', anzudeuten scheint, daß es sich hier um ein größeres Territorium handelt, ist das Ruhrgebiet kein Ganzes. Dazu sind seine Teile doch zu unterschiedlich, dazu ist doch zu deutlich, daß jeder Ort auf Grund von spezifischen Bedingungen hergestellt worden ist. Das Ruhrgebiet konstituiert sich im einzelnen Molekül. Das Ruhrgebiet als Gebiet zu bezeichnen, bedeutet nur, daß es in großer Quantität vorkommt.

Vielleicht kommt das Eine oder das Andere auch an anderen Orten vor; im Ruhrgebiet ist es typisch. Das Ruhrgebiet hat eine extrem komplexe Topographie. Es ist das Gegenteil einer einseitig gegliederten, verlässlichen und zeitlich wie räumlich kontinuierlichen Welt.

### Landschaft Ruhrgebiet

Die Lüneburger Heide ist eine Landschaft, ist das Ruhrgebiet eine Landschaft?

Was macht eine Landschaft aus?

Mit Landschaft ist ein Gebilde bezeichnet, das wir oft auch als 'freie Natur' bezeichnen. Was aber wird unter 'Freiheit' und 'Natur' verstanden?

Nimmt man markante Landschaften, deren Landschaftscharakter zweifelsfrei ist, wie etwa die Lüneburger Heide und untersucht sie genauer, so wird man feststellen, daß sie alles andere als natürlich ist, wenn man unter natürlich ursprünglich und frei von menschlichem Einwirken versteht. Die Lüneburger Heide, eine uns heute wie urtümlich erscheinende spezifische Landschaft, ist Ergebnis des Salzabbaus und der damit verbundenen hohen Abholzung der umliegenden Wälder (Brennholz für die Siedepfannen) und der mit beiden Vorgängen verbundenen und sich gegenseitig verstärkenden Senkung des Grundwasserspiegels. Daß die Lüneburger Heide auch heute noch, lange nach Beendigung der Salzgewinnung, so erhalten bleibt, ist das Ergebnis von Forstwirtschaft und individuellen Eingriffen zum Erhalt.

Diese natürliche Landschaft ist also da, wo sie besonders natürlich erscheint, besonders artifiziel; ich denke sie erscheint deshalb so natürlich, weil in dem Maße, wie sie hergestellt und gepflegt wurde, besonders gut die Erwartungen der Menschen von natürlichem Aussehen bedient werden konnten.

Den Landschaftscharakter macht wohl eher die Topographie aus, die leicht geschwungenen Hügel, und die Ordnung; mal ist hier etwas und mal dort, es gibt zwar keine großen Überraschungen, aber was als Nächstes kommt, ist nicht vorhersehbar. Natur meint die spezifische

Folge der Dinge, Gewächse und des Profils. Natur meint die Nichtberechenbarkeit und die Unvorhersehbarkeit, insofern ist sie frei.

Selbst einen Französischen Garten - auch wenn er so groß ist wie in Versailles, das in der Größe viele Landschaften übersteigt - wird man als Gartenanlage, aber niemals als Landschaft bezeichnen.

In nach geometrischen Prinzipien angelegten Französischen Gärten zeigt sich rationale Ordnung, die im Widerspruch zum Begriff von Natur steht.

Auch bis an den Horizont reichende Äcker auf rechteckigen Flurstücken, auf denen Raps und Mais angebaut wären, würde man kaum - ganz sicher, wenn sie sich zudem noch in völlig flachem Terrain befänden - als Landschaft bezeichnen.

Eine Monokultur oder z. B. das Wattenmeer, das Meer überhaupt, bezeichnet man ebenfalls nicht als Landschaft, obwohl beides ja noch Gebiete sind, in denen die Natur am ursprünglichsten ist. Eine Landschaft ist immer abwechslungsreich.

Es scheint, daß Landschaft nicht notwendig etwas mit Natur zu tun hat, wenn man unter Natur eine ohne menschliches Zutun entstandene Pflanzenwelt versteht.

Landschaft kann sogar völlig ohne pflanzliches Leben sein; auch wenn die Flora völlig fehlt, aber die Topographie entsprechend strukturiert ist, so spricht man noch von Mondlandschaft. Landschaft scheint eher die Bezeichnung für eine Struktur zu sein.

Wir sagen auch 'Einkaufslandschaft' und meinen damit eine ausgedehnte Ansammlung von frei angeordneten Einkaufsgeschäften unterschiedlicher Art, wir sagen 'Möbellandschaft' und meinen damit eine freie Präsentation von Einrichtungs-einheiten in einem Möbelgeschäft, wir sagen auch 'politische Landschaft' und meinen damit die spezifische politische Kräfteverteilung.

Eine Landschaft ist also ein Gebilde von freier Natur, wobei freie Natur nicht Pflanzenwelt, sondern ein Ordnungsprinzip meint. Ein Gebilde ist dann eine Landschaft, wenn es eine Agglomeration, ein Zusammen von heterogenen Elementen ist.

In einer Landschaft darf es nicht zu dramatisch zugehen; die Dolomiten sind keine Landschaft sondern eine (Berg-)Welt.

Das ganze Ruhrgebiet ist eine Landschaft.

Die Landschaft des Ruhrgebietes erstellt sich nicht allein aus den land- oder forstwirtschaftlich genutzten Flächen. Konstitutive Elemente der Landschaft sind die kleinteilig im ganzen Ruhrgebiet verstreut liegenden Betriebsrestflächen, Halden und Lagerflächen, die Fabriken und Betriebe und die Siedlungseinheiten. Ebenso gehören die urbanen Kerne zur Landschaft.

In dieser Landschaft wurden immer wieder Parks gebaut, seien es Stadtparks und Jubiläumshaine, Botanische Gärten, Bundes- oder Landesgartenschauparks oder Freizeitparks. Sie alle sind Teil der Ruhrgebietslandschaft.

### Heimat Ruhrgebiet

Die Frage ist, wie man hier leben kann, in der Ruhrgebietslandschaft, deren Landschaftscharakter durch die Bewohner noch verstärkt wird. Sie kommen aus vielen Regionen Europas und der Welt und haben teilweise ihre traditionellen Denk- und Lebensweisen fortgesetzt, sich teilweise angepaßt und als Konsequenz dann auch zum großen Teil hybride Lebensformen entwickelt.

Die Menschen leben in kleinteiligen Umfeldern, mit denen sie sich sehr stark identifizieren und die sich deshalb voneinander ausgrenzen.

Dies integriert sie in den Landschaftscharakter des Ruhrgebiets; sie sind Teil der Landschaft.

Viele Menschen waren arm und sind arm. Sie sind aus ländlichen und verarmten Regionen ins Ruhrgebiet gekommen, nicht um reich zu werden, sondern um die einzige Möglichkeit, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, wahrzunehmen. Sie sind zufrieden, weil sie arbeiten können.

Das Ruhrgebiet sieht so aus, als würde die Arbeit niemals enden. Vieles ist unfertig und könnte, müßte noch getan werden.

In ihrer Heimat hatten die Menschen keine Arbeit; hier, wo es Arbeit gibt, finden sie ihre Heimat. Nicht weil man fertig ist, nicht weil es heimelig ist, im Gegenteil, weil zum Glück immer noch etwas zu tun ist.

Heimat entsteht nicht aus den Inhalten des Lebens, sondern in der Möglichkeit, das Leben zu fristen.

Nicht die Nischen machen das Ruhrgebiet aus, vielmehr machen die Menschen die Nischen. Erst die bastelnden Aktivitäten der Menschen, die irgendetwas mit dem Vorgegebenen anfangen können, die unnützes Terrain erst zur Nische machen, in der man mal etwas ausprobieren kann, in der man etwas machen kann, auch wenn man überhaupt kein Geld hat.

Die Menschen im Ruhrgebiet reagieren von Anfang an unterschiedlich auf das landschaftliche Chaos.

Ein Teil hat immer versucht, sich dieser Situation anzupassen, die heterogene Situation als Qualität zu verstehen und was sie bietet, auszunutzen. Ein anderer Teil sucht, Ordnung zu machen und eine reale oder mentale Einheit zu produzieren.

Die Einen finden auf dem Fabrikgelände ein kleines Fleckchen, wo sie während ihrer Maloche auch noch ihre Tomaten anbauen können, die Anderen versuchen, auf dem halben Quadratmeter vor ihrer Wohnung einen kompletten Themenpark anzulegen und kämpfen mit Zähnen und Klauen, mit Zäunen und Schildern um Akzeptanz und Erhalt.

Die Einen gehen zum Tanzen, die Anderen in die Faustaufführung des Stadttheaters.

Die Einen gehen in die Gewerkschaft, die Anderen in die Kirche, wobei oft genug auch die Gewerkschaft als Kirche und die Kirche als Gewerkschaft verstanden wird.

Die Einen bauen noch 'nen Stall und noch 'nen Anbau an ihr Haus, die anderen verblenden ihre Fassade nun endlich im Landhaus- oder Voralpenstil.

Für die einen ist der Rückzug auf die Fakten, für die anderen ist die Überwindung von Chaos Bedingung der Existenz. Für die einen ist die Zurückweisung eines fremden Sinnes die einzige Weise, das Überleben zu sichern. Für die Anderen ist Sublimation die einzige Weise, in diesem Chaos zu überleben.

Man sollte meinen, daß diese beiden Weisen mit dem Gegebenen umzugehen, nicht zueinander passen. Das wäre auch überall so, es gäbe Realisten und Idealisten und sie wären in einem ewigen Streit miteinander.

Überall nimmt man Fakten als naturgegeben hin; überall auf der Welt nimmt man den Leuten ihren Versuch, ihr Leben kulturell zu überformen und ihren Alltag zu sublimieren, ab; nur im Ruhrgebiet nicht.

Im Ruhrgebiet sind die Fakten eindeutig hergestellt, sie basieren auf Konzepten (von Arbeit, von Unternehmertum, von Gemeinwesen) und jeder, der das Vorgegebene als Fakten nimmt, weiß, daß er damit das dahinterliegende Konzept akzeptiert. Der Realist tut so, als ob.

Im Ruhrgebiet ist die Diskrepanz und die Unangemessenheit der Kulturalisationen und Sublimationen in Bezug auf den Kern des Alltags deutlich, so daß sie stets mit ganzen Herzen aber mit mentaler Distanz umgesetzt werden; hier ist jedem die eigene soziale und gesellschaftspolitische Bedeutung so klar, daß er um die Abgehobenheit seines Sinnes weiß. Der Alltag selbst ist zu lebensbrisant, als daß man zugestehen würde, daß er durch eine reine Ideologieproduktion überdeckt, beeinflußt oder gar verändert werden könnte. Der Idealist tut so, als ob. Im Ruhrgebiet treffen sich Realist und Idealist sich in dem Bewußtsein der Fiktionalität ihrer Position.

Immer wieder wurde und wird versucht, das 'Ruhrgebiet' in den Griff zu bekommen, einen durchgehenden Sinn zu konstatieren und zugleich eine entsprechende ästhetische Erscheinung zu fabrizieren.

Aber so wie man zur eigenen Sinnproduktion in Distanz steht, so zu entfremdeter Sinnzuweisung.

Sei es der allein um seine Privatwelt besorgte Familienvater, wie ihn Krupp propagierte, sei es der kraftstrotzende Arbeiter, wie er von unterschiedlichen Seiten präsentiert wurde, sei es der kleine Mann, sei es der Trottel mit Herz, wie ihn der 'Tegmeyer' des Jürgen von Manger zeigt, sei es die männliche Menschlichkeit, die rauhe Herzlichkeit und das soziale Engagement, wie sie bei 'Schimanski' zum Ausdruck kommt, im Ruhrgebiet weiß man sehr wohl, daß es Mythen vom Ruhrgebiet sind. Man liebt sie, man identifiziert sich mit ihnen und weiß zugleich, daß es Mythen sind.

Sei es die gartenstadtähnliche Arbeitersiedlung, seien es die dramatisierten Bilder von Hochofenabstichen, die sogenannten 'Feuerschnulzen', sei es die Meßdienerei an der Sachlichkeit der Technik oder sei es der Versuch der Ruhrgebiets-IBA, die Vergangenheit als Postmoderne zu verkaufen. Es ist klar, daß es von außen herangetragene Bilder vom Ruhrgebiet sind, derer man sich zum Zurechtfinden bedienen kann, deren Bildcharakter einem aber immer bewußt ist.

Man fühlt sich hier heimisch, weil einem hier nichts vorgemacht werden kann. Man macht mit oder auch nicht; man weiß aber stets, was Sache ist.

Man spielt das Spiel, und von wem auch die Regeln stammen, man ist stets Coautor. In allem Elend behält man den Einblick, vielleicht auch nur vermeintlich. Man bleibt immer Subjekt und sei es in der Illusion.

Das scheint mir der Grund, warum das Ruhrgebiet Mut macht. Hier gibt es kein resignatives Jammern, keine Feier des Elends. Die Menschlichkeit ihrer Bewohner besteht nicht im Leiden, sondern im Tun.

Wer abhauen will, schafft es von hieraus.

### Schönheit des Ruhrgebietes

Es gibt in dem Buch 'Städtebau' (Bd. 4 der 'Kulturarbeiten') von Paul Schultze-Naumburg von 1906, das in einer Reihe von insgesamt 9 Bänden steht, mit denen er normative Gestaltungsvorschläge für Architektur und Städtebau macht, eine Doppelabbildung. Die rechte Seite - hier steht immer das negative Beispiel - zeigt einen Blick in eine beidseitig mit Reihenhäusern bebaute Straße, an deren Ende sich ein Schornstein befindet; in dem linken Teil, die gute Gestaltung, ist der Schornstein durch eine Kirche ersetzt.



Schultze-Naumburg



Schultze-Naumburg

Das Foto bringt nicht nur Schulze-Naumburgs ästhetisches Denken auf den Punkt, sondern steht wohl auch für seine Zeit.

Wenn man sich die beiden Fotos ansieht, so ist für mich eindeutig, daß die städtebauliche Anlage mit Schornstein weitaus schöner ist, als die mit Kirche. Es ist schöner, sogar - oder besser: besonders - wenn ich klassische architektonische Schönheitskriterien bei diesem ästhetischen Urteil anwende. Der Schornstein ist als Objekt elegant, er bringt in die Situation eine Höhen-dimension, gibt der Straße auch ein Ziel, allerdings nicht, indem er die Straße begrenzt, sondern in dem er ihr einen ästhetischen Halt gibt, ohne den Tiefenzug abbrechen zu lassen. Die Kirche hingegen quetscht sich in die Straße, bedrängt durch ihr vorquellendes Volumen den Straßeninnenraum und verleiht ihr einen privaten, d. h. einen Passanten ausschließenden und etwas bedrohlich wirkenden Innenraumcharakter.

Es sind einerseits die sich bei ihm immer durchziehende permanente Angst vor Offenheit und andererseits die inhaltlichen Werte (eine Kirche hat höheren inhaltlichen Wert als ein Schornstein), die Schulze Naumburg zu seiner ästhetischen Norm bringen.

Von einer solchen ästhetischen und kulturellen Position her ist es schwer, das Ruhrgebiet positiv zu sehen.

Wenn wir über Schönheit sprechen, unterstellen wir heimlich, daß Schönheit und Alltag, Schönheit und Funktion grundsätzlich voneinander getrennt sind. Der Schornstein kann nicht schön sein, weil er unmittelbar ein Anzeichen von Arbeit ist. Arbeit, die so eindeutig mit Schmutz und Schweiß zu tun hat, kann nichts mit Schönheit zu tun haben. Bei diesem Verständnis von Schönheit kann das Ruhrgebiet niemals schön sein.

Hinter diesem Verständnis steckt eine mehr als zweitausend Jahre alte Diskussion über Schönheit. Daneben aber gibt es eine zweite Definition von Schönheit, die etwas als schön versteht, wenn es besonders gut gelungen ist und dies auch ästhetisch repräsentiert. Schönheit ist nicht zweckfrei, sondern das besonders Zweckmäßige. Wir sagen zum Beispiel während eines Fußballspiels, 'das war ein schönes Tor'. Das Tor ist dann nicht nach einem besonders hehren Prinzip gefallen oder aufgrund eines ornamentalen Sololaufes mit einigen Pirouetten um den Schiedsrichter und symmetrischen Passagen an die Aussenlinie; ein Tor war schön, wenn es besonders fußballerisch war.

Schön kann etwas sein, das schön aussieht. Schön kann aber auch etwas sein, das man schön getan hat, wie etwa einen schönen Spaziergang.

Die Schönheit des Ruhrgebietes ist weder visuell noch alltagsfern. Sie ist die Repräsentation eines besonders gelungenen Tuns. Das Ruhrgebiet ist schön, nicht weil es eine besonders ins

Auge fallende Ordnung hat, sondern weil es eine Landschaft ist, der man ansieht, daß man etwas aus ihr machen könnte. Sie ist schön, weil sie mir zeigt, daß auch mein Handeln gelingt, daß es Mut und Engagement braucht, aber kein großes finanzielles Vermögen.

### Ende des Ruhrgebietes

In der letzten Zeit ist das Ruhrgebiet grundsätzlich in Gefahr. Es handelt sich dabei nicht um einzelne Krisen und seien sie auch noch so schwer, wie etwa Ruhrkampf oder Bombardierung des 2. Weltkrieges. Die Region ist in Gefahr, nicht mehr Ruhrgebiet zu sein.

Die Gefahr entsteht einmal und vorwiegend durch Schrumpfung und Abwanderung der Schwerindustrie. Das führt zu einer hohen Arbeitslosigkeit, die sich von vielen Phasen der Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet aber darin unterscheidet, daß jeder weiß, daß die Zeit der Schwerindustrie vorbei ist.

Die Gefahr resultiert aus weiteren Entwicklungen. Bisher hatten alle Bewohner Einsicht in die Arbeits- und Lebenswelt der Schwerindustrie. Sei es, daß man dort arbeitet, sei es daß man indirekt über die Familie oder Klassenkameraden oder Freunde oder über Kunden und Publikum Einblick erhielt. Es gibt inzwischen eine die Kultur dominierende Generation im Ruhrgebiet, die weder einen direkten Bezug zu der typischen Arbeitswelt der Schwerindustrie hat noch einen biographischen Kontakt zu Verwandten, wie etwa den Großeltern, deren Lebenswelt dort verankert war.

Ihnen ist der Sinn der Landschaft nicht mehr direkt faßbar. Sie wird ihnen zur Kultur-Szene.

Es gibt Orte, die ihren Ruhrgebietscharakter verloren haben. Ich hatte gesagt, daß die Südgrenze des Ruhrgebietes klar sei, es sei die Zone an der Ruhr, an der der Prozeß der Industrialisierung begonnen hatte. Wenn man sich heute diese Zone ansieht, so hat sie kaum noch etwas mit dem Ruhrgebiet zu tun. Sie ist kaum noch industrialisiert, sie ist Naherholungsgebiet und Wasserreservoir und teure Wohngegend.

Hier ist das Ruhrgebiet gewesen, hier ist es allerhöchstens noch als Gewesenes da. Hier ist das Ruhrgebiet museal und nicht mehr Alltag.

Das gilt aber nicht nur für die Südgrenze. Schlägt man die Feuilletons auf, so findet man 'StudienErlebnisReisen' ins Ruhrgebiet, zwei Übernachtungen mit Frühstück, Transfers und Eintrittskarten für 600,- DM; ein Schweizer Touristikunternehmen bietet eine achttägige Studienfahrt 'ins Tal der Könige' (damit ist in der Tat das Ruhrgebiet gemeint) für 3.200 DM an.

Es werden Parks gebaut, die fundamental neu sind. Sie sind nicht mehr Ruhrgebiet, sie haben das Ruhrgebiet zum Thema. Sie sind nicht mehr Teil, sie wollen das Ganze. Sie sind 'Themen-Park'. Wenn man im 'Nordsternpark' in Gelsenkirchen von einer wunderschön begrüneten ehemaligen Kohlehalde her den Blick über die Gegend nimmt, dann wird das Thema Bergbau dargestellt; die von dort oben sichtbaren Zechen, die Städte und Siedlungen spielen ihre Statistenrolle in dem Stück. Der Bergbau ist aus dieser Distanz und aus der Sicht von oben so wunderschön, wie er es schon immer im Bergbaumuseum oder im Deutschen Museum in München war; klar auf den Begriff gebracht und staubfrei; jeden Morgen wischen die türkischen Putzfrauen feucht durch.

In Duisburg wird eine ehemalige Hochofenanlage zum 'Landschaftspark Duisburg-Nord'. Hier wird Beethoven aufgeführt und man findet ein Schild, das auf die Klärgrube als Biosphärenreservat für ökologisch seltene Pflanzen hinweist.

Man spielt 'Les Misérables'.

Die Anlagen und Aktivitäten sind aber auch gar nicht für die Ruhrgebietler gedacht; die wissen sehr gut, was Bergbau und was Stahlindustrie ist, das braucht man ihnen nicht mehr bei-

zubringen. Man braucht es nicht, vor allem kann man es auch nicht durch distanzierte Blicke und Präsentation von ein paar technischen Geräten, der 'rätselhaften Hinterlassenschaft eines ausgestorbenen Titanengeschlechts' ('Die Zeit' vom 25.2.99).

Landschaft ist authentisch, ein Landschaftspark ist repräsentativ. Das Ruhrgebiet wird zerstört, indem man versucht, es darzustellen.

Das Ruhrgebiet löst sich - so wie es entstanden ist - wieder auf. Was 200 Jahre lang expandierte, schrumpft seit beträchtlicher Zeit bereits.

Es ist eine Zeit denkbar, wo man nach dem Ruhrgebiet suchen wird, wie nach dem nur noch in den Sagen existenten Atlantis. Von Atlantis weiß man, was es war und sucht seit geraumer Zeit vergeblich nach dem Ort, wo es gewesen sein könnte. Vom Ruhrgebiet wird man wissen, wo es gewesen ist; man wird vergebens danach suchen, was es gewesen ist.